

Zeitschrift: Freidenker [1956-2007]
Herausgeber: Freidenker-Vereinigung der Schweiz
Band: 43 (1960)
Heft: 10

Artikel: EPI?
Autor: Omikron
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-410998>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 15.03.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

FREI DENKER

NATSSCHRIFT DER FREIGEISTIGEN VEREINIGUNG DER SCHWEIZ

Oktober 1960

Nr. 10

43. Jahrgang

EPI?

I.

Was mag wohl hinter diesen drei Buchstaben stecken? Vielleicht eine neue Fluglinie? Ein neues kosmetisches Allerweltsmittel? Oder gar die Rezeptformel für eine neue schmackhafte Suppe? Nichts von alledem! Gemeint ist hier der Emeteur protestant international, zu deutsch: Der internationale protestantische Sender. Er soll in der Schweiz errichtet werden, darum interessiert das Unternehmen auch uns. Dem «Kirchenblatt für die Reformierte Schweiz» Nr. 11/1960 entnehmen wir über die schon ziemlich weit vorangetriebenen Vorarbeiten folgende Einzelheiten:

II.

Durch diesen Plan werden die Schweizer Kirchen zu einem großen Wagnis aufgerufen. Zunächst scheint das Bedürfnis in der Schweiz nach einem solchen Sender nicht groß, strahlen doch wahrhaftig unsere Landessender der religiösen Sendungen genug aus. Es gibt aber Länder in Europa und außer Europa, in denen evangelische Christen eine kleine Minderheit bilden, isoliert und unter starkem Druck leben. Ihrem Hunger nach geistiger Stärkung soll der neue Sender zu Diensten stehen. Es liegt ein starkes Verlangen nach einer Verkündigung des Evangeliums mit den neuesten technischen Mitteln vor. Die Vernachlässigung dieser Aufgabe wäre ein Ungehorsam gegenüber dem Missionsbefehl ihres Herrn.

Die Romkirche unterhält schon seit Jahren im Vatikan eine gut ausgebaute Sendestation. Auch freikirchliche Gemeinschaften benützen den Radio und bringen dafür große Opfer.

Was aber soll nun gesendet werden? Das EPI-Komitee hielt sich zuerst an das Bekenntnis des Weltkirchenrates: «Der Sender soll das Evangelium Jesu Christi verkündigen. Er wird

von einer Vereinigung evangelischer Christen getragen, die Jesus Christus als Gott und Heiland bekennen und die Bibel als alleinige Autorität in Dingen des Glaubens und der Lebensführung ansehen.» Jesus Christus ein Gott? Die Bibel als alleinige Autorität in den Fragen der Lebensführung? Das konnte der liberale Flügel des Protestantismus natürlich nicht annehmen und erhob Einspruch. Man suchte und fand einen gangbaren Mittelweg.

Mit den eidgenössischen Behörden sind bereits Verhandlungen geführt worden zur Erlangung einer Radio-Konzession. Die Finanzierung beansprucht voraussichtlich vier Millionen Franken. Sie sollen durch eine Sammlung zusammengebracht werden. Für den Betrieb rechnet man mit einem jährlichen Budget von 1,2 Millionen.

Schwerer als die finanzielle Sicherung ist die inhaltliche Gestaltung der Sendungen. Der Sender will und darf nicht abgehen von der Aufgabe, «den Sieg Gottes in Jesus Christus als die eigentliche Stärkung unseres Glaubens und unserer Hoffnung zu verkündigen». (Unsere Meinung: Es muß böse stehen um die Tatsächlichkeit dieses Sieges Gottes, wenn er heute, nach 2000 Jahren, noch per Radio als Neuigkeit verkündet werden muß.) Natürlich fehlt es auch nicht an äußeren konfessionellen Widerständen. Die katholische «Schweizerische Kirchenzeitung» reagiert bereits sehr sauer; sie übernimmt die Kritik des protestantischen Journalisten Kunz von Kauffungen und macht sie zu ihrer eigenen. «Die andern Vorhaben für die Programmgestaltung müßten zu Konsequenzen für jede andere Religion führen. Keine Leitung einer andern Religion könne damit einverstanden sein, daß ein solcher Sender seine Tätigkeit ohne Widerspruchsrecht aufnehme. Am Ende stünden wir vor einem nicht auszudenkenden konfessionellen Wellen-Meinungs- und Weltanschauungskrieg, von dem man wirklich annehmen müßte, er sei ein Werk des Teufels.»

III.

Uns drängen sich folgende Ueberlegungen auf:

a. Das Ganze könnte zunächst recht offensiv aussehen, ist es aber nicht. Es steckt darin mehr protestantische Defensive. Der Protestantismus hat das begreifliche Bestreben, seine in der weitesten Diaspora liegenden Gruppen und Grüpplein hübsch bei der Stange zu halten.

b. Ein Bild treuherziger und naiver Glaubenszuversicht boten die ersten Apostel, die da paarweise mit Pilgerstock, Pilgerhut und Pilgertasche ins weite Land hinauszogen, um der bewohnten Erde die Frohbotschaft von der Erlösung der Welt durch Jesus Christus zu bringen. In diesen Aposteln lebte noch die volle Zuversicht in die weltüberwindende Macht der göttlichen Botschaft. In den millionenschweren und kompliziert technischen Funktionen eines protestantisch-internationalen

Inhalt

EPI

Erfreuliches vom
Basler Universitätsjubiläum

Buchbesprechung

Erziehung

Revolution und Kolonialismus
in der Literatur

Aussprüche von Schopenhauer

Was halten Sie davon?

Pressespiegel

Splitter und Späne

Aus der Bewegung

Senders spüren wir von dieser ursprünglichen Zuversicht in die Macht des Gotteswortes nicht mehr viel. Das gläubige Vertrauen gilt hier und heute viel mehr den überwältigenden Auswirkungen der modernen Technik an sich als dem Gehalt der Botschaft selbst.

c. Wie wir, so ist sich natürlich auch der Protestantismus ganz klar darüber, daß dem protestantischen Glaubensgut nicht das geringste an Wahrscheinlichkeit oder gar Wahrheit hinzugefügt wird dadurch, daß nun die staubbedeckten Apostelväter durch das modernste Uebermittlungsverfahren ersetzt worden sind. Natürlich halten die Protestanten den Gehalt ihrer Glaubenslehre nicht nur für Wahrheit, sondern für Wahrheit im endgültigen und exemplarischen Sinn. In diesem Dafürhalten liegt aber noch nicht der geringste Hinweis und Beweis, daß es sich wirklich und tatsächlich um Wahrheit handelt. Nach unserer Ueberzeugung sitzt die Unwahrheit als reines Wunschdenken im Herzen der protestantischen wie der katholischen Glaubenslehre — und diese Unwahrheit ist es, die nun auf den Aetherwellen über den ganzen Erdball hin getragen wird.

d. Der neu geplante Sender überträgt aber nicht nur die Unwahrheit, er überträgt auch die Keime des konfessionellen Haders. Je stärker sich in den neuen Sendungen das spezifisch protestantische Glaubensanliegen durchsetzt, desto schärfer werden die andern konfessionellen Sender darauf reagieren. Der leidige und immer nur schlecht verhüllte Konkurrenz- und Existenzkampf zwischen den christlichen Konfessionen wird so von der Erdoberfläche weg in den Bereich der Wellen hinaufgehoben und hier oben mit zunehmender Schärfe weitergeführt werden, das wird wohl eine der wesentlichsten Folgen und Leistungen dieser EPI sein.

Omikron

Erfreuliches vom Basler Universitätsjubiläum

I.

Dieses vielbesprochene Jubiläum hat natürlich auch Un- erfreuliches gezeitigt. Doch wollen wir heute von dem nicht sprechen, wohl aber uns freuen an dem, was es an wirklich Wertvollem uns beschert hat. Dazu gehören die Mehrzahl der literarischen Veröffentlichungen und alle Ausstellungen. Die größte Freude durften wir an der Ausstellung «Der Mensch in Raum und Zeit» erleben; von dieser Freude wollen wir heute etwas an unsere Leser abgeben.

Wir finden diese Ausstellung an der Augustinergasse im Naturhistorischen Museum; eine der kostbaren Ausstellungen, die

wegen ihrer Kleinheit den Besucher nicht ermüden, nicht erdrücken unter der Last des ausgestellten Materials. Das Wenige aber, das hier in scharfer Konzentration dargeboten wird, spricht uns in jedem Stück sehr lebendig an und erfüllt uns mit aufrichtiger Freude.

Hier begegnen wir zum erstenmal dem *Oreopithecus*, zu deutsch: dem Hügelaffen. Haben wir von ihm nicht früher schon gesprochen in unserer Zeitung? Freilich haben wir das und zwar schon 1955 im Januarheft der «Befreiung», dann wieder im Oktoberheft 1958 des «Freidenkers». Wir haben dort berichtet vom Kustos des Basler Naturhistorischen Museums Dr. Johann Hürzeler, von seinen sensationellen Funden in den Braunkohlengruben von Baccinello bei Florenz und von den noch sensationelleren Schlüssen, zu denen sich die Wissenschaft heute auf Grund dieser Funde gezwungen sieht.

II.

Nun ist also das gesamte Fundmaterial, das berühmte fossile Skelett allerdings nur in möglichst naturgetreuen Abgüssen auf das Jubiläum hin zur Schau gestellt worden; es steht im Mittelpunkt nicht nur der Ausstellung, sondern auch des Interesses der Besucher. Die Ausstellung will aber auch den engen Geist des Besuchers vorher, bevor er an den *Oreopithecus* kommt, gehörig ausweiten, will ihn an die erschreckend weiten Dimensionen, mit denen heute die Wissenschaft in Raum und Zeit rechnen muß, assimilieren. Am imposanter Diorama des Riesenhöhlenbären vorbei treten wir ein und werden sofort tüchtig in die Zange genommen. Zu unserer Linken sehen wir die schematische Darstellung des christlichen geozentrischen und anthropozentrischen Weltbildes; in seiner Statik, Kleinheit und Geschlossenheit muß es heute als restlos überwunden angesehen werden. Rechnet es doch mit einer göttlichen Schöpfung der Welt vor rund 5000 Jahren und rechnet auch mit einem vom Gottesreich wie von Kristallschalen umschlossenen kleinen und übersehbaren Kosmos. Sehr wirkungsvoll wird es mit einer Riesenphoto der neuesten Sternwarten konfrontiert; da sehen wir das extragalaktische Sternbild der «Jagdhunde», als deren Entfernung heute rund 1,5 Milliarden Lichtjahre angesetzt werden müssen. Dann folgen die wohlthuender Uebersichtlichkeit alle die heute sich aufdrängenden Stammbäume. Mit ihren klaren graphischen Darstellungen und überzeugenden Belegstücken demonstrieren sie die Herkunft des Menschen aus dem unübersehbar weiten Bereich der tierischen Organismen. Zuletzt also der *Oreopithecus* selbst umgeben von einzelnen Skeletteilen, von klaren Darstellungen

Buchbesprechung *Das dritte Reich und seine Denker.* (Schluß)

Ein anderer nicht minder gefährlicher Bannerträger des Hakenkreuzes, der die abwegigen Dogmen und Lehrsätze der nazistischen Rasseideologie in das Gebiet der Philosophie verpflanzte, war der Münchner Dozent Hans Alfred Grunsky, der — und dies ist Poliakov-Wulf entgangen — in seinem 1937 erschienenen Pamphlet «Der Einbruch des Judentums in die Philosophie» einen jeder Sachlichkeit und Gründlichkeit entbehrenden gehässigen Angriff gegen eine Reihe namhafter anerkannter jüdischer Philosophen unternommen hat. Denn wenn dieser «Denker» des Dritten Reiches kecklich behauptet,

«wenn Plato seinen Philo gehabt hat, Aristoteles seinen Maimonides, Descartes und Giordano Bruno ihren Spinoza, Newton seinen Einstein, Hegel seinen Marx, Nietzsche seinen Sigmund Freud*, so wird unsere nationalsozialistische Philosophie (!) so klar und ungetrübt das Wesen unserer Rasse spiegeln, daß kein Jude mehr sich daran zu vergreifen vermag».

so zeigt dieses Pasquill, das jeder wissenschaftlichen Einsicht und jeder Objektivität entbehrt und nur im Geiste eines biologischen Haßgefühls geschrieben ist, den philosophischen und moralischen Tiefstand seines

* Das Problem der Beeinflussung Sigmund Freuds durch die Philosophie Nietzsches habe ich ausführlich in meiner Studie «Friedrich Nietzsche und Sigmund Freud» dargestellt.

Verfassers, der als Dozent von Hitlers und Rosenbergs Gnaden an der Universität München im Jahre 1937 seinen Parteigenossen dieses Machwerk vorzusetzen wagte, er, der doch die Haltung *Nietzsches* der Rassenlehre, dem Nationalismus und dem Judentum gegenüber wohl kennen mußte**.

Ein besonderes Kapitel in dem Werke der beiden Gelehrten, Poliakov und Wulf, ist der «Forschungsabteilung für die Judenfrage», die dem «Reichsinstitut für Geschichte des neuen Deutschland» angeschlossen war, dieser Hauptpestbeule am nazistischen Kadaver, gewidmet. Das Gift, das aus dieser Kloake über Deutschland und ganz Europa entströmte, hat den Tod vieler Millionen unschuldiger Menschen verursacht, die nur den einen Fehler hatten, daß sie nicht der «arischen» Rasse angehörten.

An der Forschungsabteilung des Reichsinstituts für Geschichte des neuen Deutschland, an dessen Spitze als Präsident Professor Walter

** Die Einstellung Nietzsches zur Rassenideologie, zum Nationalismus zum Chauvinismus und zum Judentum habe ich eingehend in meiner Untersuchung «War Nietzsche ein Vorläufer des Nazismus?», die in der Wiener Monatsschrift «Neue Welt» seit September 1951—1958 in Fortsetzungen erschienen ist, behandelt und schon damals auf den unheilvollen Einfluß Alfred Bäumlers hingewiesen, der durch seine in den Vorbeziehungsweise Nachworten der von ihm redigierten Nietzsche-Ausgaben im Kröner-Verlag neben Nietzsches Schwester Elisabeth Foerster-Nietzsche viel zur Verfälschung und Entstellung der Philosophie Nietzsches